



Montag, am 8. März 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

### Stimme des Glaubens.

Alles ist offen und unverhüllt vor seinen Augen.  
Hebr. 4.

Es ist ein Gott.  
Er ist uns nah,  
Wenn dumpf die Donner rollen  
Und finst're Mächte grollen.  
Wenn sich des Blitzes Licht  
Die Bahn des Schreckens bricht,  
Ist er uns nah,  
Alleluja!

Es ist ein Gott.  
Er ist uns nah  
Im Strahl der Sonnengluthen,  
Im Silberschaum der Fluthen. —  
Wenn nach des Winters Nacht  
Erblickt der Blumen Pracht  
Ist er uns nah,  
Alleluja!

Es ist ein Gott!  
Er ist uns nah,  
Wenn in zerrissnen Herzen  
Wild wogen Gram und Schmerzen.  
Wenn Trost und Hilfe fern —  
Erblicken jeder Stern,  
Ist er uns nah,  
Alleluja!

Es ist ein Gott!  
Er ist uns nah,  
Wenn sehndes Verlangen  
Erfüllung hold umfängen,  
Wenn Freude, Glück und Lust  
Bewegt die frohe Brust,  
Ist er uns nah,  
Alleluja!

Es ist ein Gott!  
Er ist uns nah.  
Denn jede, jede Stunde  
Giebt uns von ihm die Kunde.  
Gewiß, all' überall,  
Es ist kein leerer Schall  
Ist er uns nah,  
Alleluja!

Theophania.

### Lebensbilder.

(Fortsetzung.)

36.

Müde. Heimsehnen.

Nachdem der Capitain das Schiff für zwei Tage mit Lebensmitteln versehen und man bereits drei Wochen in Harwich's Hafen vor Anker gelegen hatte, wurde der Wind günstig, der Anker gelichtet und, sobald die Schutzengel wider das Schmuggeln, welche jedes ankernde Schiff besuchen, am Wall heimgeflogen waren, mit des Himmels Hilfe aus der untiefen schmalen Hafensmündung in See gegangen.

Der junge Reisende empfand eine tiefe, fromme Freude bei dem Gedanken, vielleicht mit dem nächsten Morgen schon das liebe Holland zu erreichen, und nach einem zehnwöchentlichen Aufenthalte auf Java's Boden, nach vierzehn Monaten eines ruhelosen, bangen Seelebens voll Ungemach und Widerwärtigkeiten unter seinen Landsleuten dem Gefühl und Genuße eines sicheren, berufthätigen Daseyns zu leben.

Noch vor Abend hatte das Schiff alle Tonnen und gefährlichen Vänke hinter sich; um 10 Uhr suchte der Reisende sein Kooi, wie er hoffte, zum letzten Mal auf und fiel bald in einen freudig-unruhigen Schlaf. Gegen 2 Uhr des Morgens weckte ihn plötzlich eine Kollwooge, die über das Berdeck schlug, mit aller Gewalt die Kirchensterlaterne zertrümmerte und die ganze Kirche mit ihrem grünen Salzwasser bespülte. Durch den entsetzlichen Schlag des unfreundlichen Gastes, der die süß schlummernden gleich einem Diebe in der Nacht überfiel, erschreckt, sprang der Reisende aus seinem hohen Kooi und — trat bis an die Knöchel in das kalte Seenaß. Jetzt sah er den Hofmeister, noch schlaftrunken, mit einem Lichte durch das Wasser herantappen, und erfuhr von diesem, daß es gräulich stürme und eine Kollwelle die Gläser sammt und sonders zerschmettert und die Kirche überfluthet habe. Der junge Mann kroch wieder zu Neste und weilte so lange darin, bis der Hofmeister und die Kajütenjungen das Wasser hinaus geschafft hatten. Dann kleidete er sich an und eilte auf's Berdeck, wo er den alten wüthenden Boreas und die kurzen stampfenden Wogen der Nordsee wieder erkannte, die ihn bei dem Aussegeln bewillkommt hatten und jetzt vor dem Hafen vielleicht in ihren finstern Schuld hinabziehen wollten.

Der Tag brach an; doch die liebe Sonne wollte auch keinen Augenblick lang scheinen, damit das irrende Schiff sich hätte zurecht finden können. Der Wind blies mit zunehmender Stärke, nördlich, nordwestlich trieben Schneewolken, es hagelte, regnete gräulich und die Nacht kam finsterner und um eine Stunde früher über die gährwogende See. Das Schiff wagte nicht, den gefährvollen holländischen Küsten zu nahen und hatte Mühe genug, die weite See zu halten.

Gegen 9 Uhr des Abends, als die Frau des Capitains, die des Steuermanns und der junge Reisende beklommen an der offenen Kachel saßen, in das freundliche, bläuliche Steinkohlenflämmchen blickten und bei dessen Gluth die kalten, steifen Hände und Füße wärmten und ihren Magen mit einem Glas Grog erquickten, während es draußen wüthete, der Wind durch die zerbrochenen Fenster pfiff und fauste, und von Zeit zu Zeit ein dicker Steinkohlenqualm aus den Kachelröhren den Wärme-Suchenden in's Gesicht brodelte, sie zu ersticken drohte und doch nicht von dem freundlichen schwarzen Manne hinauf auf's Berdeck, wo da war Heulen und Zähnklappen unter schmetterndem Hagel und eisigen Schneeflocken, zu treiben vermochte; — da sah man drei kleine, von

Frost und Hunger dick aufgeschwollene Mäuse von Zeit zu Zeit sich heranwagen, mit ihren Schnütchen die wohlthätige Kachel umschnuppern, sich wärmen und selbst unter den Sizen der Reisenden, während Todtenstille herrschte, die Krümchen begierig zusammensuchen und bei dem geringsten Geräusch in ihre Löcher zurückschlüpfen. Trotz der tiefen Betrübniß mußte man zuweilen lächeln, wenn diese Thiere mit ihren freundlichen Funckeläuglein die schweigsamen, presthaften Leute vor der Kachel anblickten und blinzelten, als wollten sie bitten, daß sie ihren armen kleinen Reisegefährten doch auch erlauben, sich zu wärmen und mit den fallenden Brosamen ihren grimmigen Hunger zu stillen. Wer hätte da, selbst in Harm und Noth und bei der Ungewißheit, wie lange der Sturm dauern und man an Bord Mangel haben werde, diesen unschädlichen kleinen Reise- und Leidgenossen ihre Bitte abschlagen oder ihnen etwas zu Leide thun können? Wahrlich, niemand. Sogar dem Hunde ward gewehrt, wenn er sie verfolgen wollte, so daß sie mit jedem Tage traulicher wurden, einzeln sich am Feuer wärmten, Krümchen suchten, ja in ihrer Vermessenheit so weit gingen, daß sie sich vor die Reisenden hinsetzten, sich die Bärtchen putzten und über die Unschädlichkeit des größten Raubthieres, des Menschen, verwundert und freudig nachzusinnen schienen. Arme, kleine Reisegefährten, Euer Stündlein naht!

Gegen 9 Uhr des Abends schlug abermal eine schwere Kollwooge über das Berdeck, riß das über die zerbrochene Fensterlaterne gespannte Segeltuch entzwei, überspülte die peinlich sinnenden Reisenden am Kachelfeuer, schlug die Groggläser von dem Tische, verursachte allgemeines Entsetzen, und machte, daß eine von den Mäusen, die unter dem erhobenen Fuß des Reisenden nagte, zertreten, die andere von dem Hunde, der das Durcheinanderschreien für Heken nahm, todtgebissen wurde, während die Dritte vor dem einströmenden Wasser in den Aschetopf unter der brennenden Kachel sprang und verbrannte.

Todbleich und entstellt rannte die Frau des Steuermanns in ihre Hütte, der Capitain auf's Berdeck und der junge Reisende gleichfalls in seine Hütte, um seine Sachen höher zu legen und vor der Rässe zu bewahren, dann auf's Berdeck.

Hu! welche Kälte! welch ein Sturm! wie Hagel, Regen- und Schneestöße dem armen Seemann alle Glieder steifen und er dennoch in Mast und Raac muß trotz der schlüpferigen Glätte durch den ewigen Regen!

Die Wogen tobten schrecklicher, schlugen auf dem Verdeck Alles entzwei, spülten Kirch' und Hütten, ja selbst die Kooien und Betten naß und der arme Reisende war genöthigt, vier Nächte und drei Tage lang auf dem Verdeck zu bleiben und konnte nur dann und wann, vor Frost zitternd und mit den Zähnen klappernd, in unerquicklichen Schlummer zusammennicken.

Das Elend wuchs. Alle stärkenden Speisen und Getränke, Wein, Genever, Thee und Zucker, ja sogar der Kaffee war zur Reize und der Capitain wagte nicht, obwohl das Schiff mit Kaffee beladen war, das Siegel zu lösen und sich und seine Gefährten durch ein Pfündchen mit einem Schälchen zu laben. Nur amerikanisches Salzfleisch, schimmlicher Schiffswieback und saures Bier war die einzige Erquickung der armen Menschen, die zwischen Trocken und Naß auf dem brüllenden Fluthengrabe schwebten. Und doch — schon nach drei Tagen sehnte man sich nach dem Augenblicke, wo diese Höllengötterkost aufgetragen wurde.

Freude kam über das ganze Schiff, als man nach stäbigem Stürme die Sonne durch die Wolken brechen, die Luft sich klären sah und man gegen 1 Uhr des Nachmittags der holländischen Küste so nahe kam, daß man den Thurm von Briel deutlich gewahrte, sich nach einem Lootsenboote umsah und mehr und mehr nach Souvé segelte und so nahe kam, daß man Tausende von Strand-Enten in dem bereits lehmgelben Wasser erblickte.

Neue Täuschung! Ein dicker Nebel brodelte aus der See empor und verhüllte den Thurm, so daß man wenden mußte, um nicht auf den Untiefen zu stranden. Nach Verlauf einiger Stunden ward es plötzlich grabstille und man mußte auf einer Bank von 18 Faden Tiefe den Anker werfen.

Gegen die Zeit der Abenddämmerung sah man einen von Helvoetsluis kommenden Paketkutter auf das Schiff zusegeln. Das Boot wurde in See gelassen und nach dem Kutter hingerudert, um zu versuchen, ob man vielleicht einige Flaschen Rum oder Genever von demselben erhalten könne. Und — o Glück! — das Boot brachte einige Flaschen ächten Schiedammers, zwei Laibe frischen Waizenbrodes, ein Pfund frischer Butter und einen holländischen Käse zurück.

Wie trefflich mundete dieses, gleichsam vom Himmel gesandte Elias-Nabengeschenk, den durst- und hungermatten Reisenden! Wahylich, es war rührend zu

sehen, wie die Leidenden, todmüden und stets zufriedenen Matrosen ihre Butterbrödchen in möglichst viele Würfel zerschnitten und das Gläschen Schiedammer, statt es, wie gewöhnlich, in einem Schluck zu leeren, in drei bis vier Wonneschlückchen langsam und nachleckend hinuntergleiten ließen. Hier fand kein Unterschied Statt zwischen Capitain und Matrosen, Lootsen und Passagieren, ohne einigen Vorzug. Im Gegentheile. Der wackere Capitain zeigte sich als ein Alexander zur See; er trank zuletzt mit einem recht herzlichen Lächeln, das seiner Gesinnung alle Ehre machte. Die erste Flasche war geleert, die zweite wurde als Noth- und Trostflasche für den folgenden Tag aufbewahrt. Die Steuermannsfrau übernahm das mathematisch-schwierige Amt, den einen Laib Brod nach der Anzahl der Köpfe, resp. Munde, zu theilen, mit Butter zu bestreichen und mit Käse zu versehen. Unter die Mäuler gehörte denn auch der schnobernde, mit Pfoten und Blicken freundlichst-bittende Hund, und auch die armen Mäuschen würden, hätten sie noch gelebt, nicht leer ausgegangen seyn. So macht die Noth den Menschen menschlich und — göttlich.

Am andern Morgen lichtete man den Anker. — Um 11 Uhr kamen zwei Hafenslootsen an Bord und um 3 Uhr, zur Zeit der größten Wasserhöhe, lenkte man in die Hafennündung von Souvé ein, wo man nur noch vier Zoll Wasser unter dem Schiffe hatte. Der Himmel behütete das Schiff und ließ es um fünf Uhr vor Helvoetsluis den Anker werfen.

Da wurde Mancher fromm und betete.

(Der Beschluß folgt.)

### Der Compaß.

Dem gnäd'gen Herrn und Ritter vieler Orden  
Ein Compaß, jüngst ererbt, defect war worden.  
Das Ding ergötzt' ihn oft — 's war so beweglich —  
D'rum spricht er zu Johann: „Defecte Sachen  
Um mich zu seh'n, ist mir ganz unerträglich.  
Geh'! laß! — auf ein Paar Thaler kommt's nicht  
an —  
Wie bald sind die auf and're Art verthan —  
Laß neu das Dings — und zwar von Silber  
machen!“

Richard Noos.

Auflösung des Sylbenrathfels in No. 53.  
Kanarienvogel.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Hannover'sche Chronik.

(Bechluß.)

Und so schließt der anspruchlose Schreiber dieser Berichte für dieses Jahr seine Chronik mit dem Bewußtseyn, nach seiner individuellen Ueberzeugung und Ansicht, mit dem Maße des Verstandes und der Urtheilskraft, die ihm Gott gegeben, und der Niemand ab- oder zulegen kann, was ihm vorlag, dargestellt zu haben, ohne irgend eine unwürdige Nebenabsicht oder kleinliche Leidenschaftlichkeit, die ihm fremd sind, wenn auch Solche, welche sich nicht rein davon wissen, sie ihm zu Zeiten aufgebürdet haben möchten. Der ganzen Brüderwelt wünscht Obscurus ein fröhlich Neujahr und Jedem Erfüllung seiner bescheidenen Wünsche, auch dem allwissenden Eremiten, der seit Kurzem besonders auf das arme Weltkind im Dunkel zu zürnen scheint und mit einsiedlerischer Härte von seinen menschlichen Schwächen und Gebrechen das Noahkleid abzuziehen bemüht ist, jedoch den Beweis selbst gegeben hat, daß auch solch heiliger Gottesmann sich zu irren vermag. Was soll aus uns armen Literaten dem gewaltigen Publikum gegenüber werden, wenn unsere Republik selbst uncens wird und das schöne Wort der Hierarchie: Clericus clericum non decimat! vergift? — Nun: Gott besser's! rufen wir dem Befehder freundlich zum neuen Jahre, und hoffen, wenn der grimmige Wintergeist nicht alle Dinte in ewiges Polar-Eis verwandelt, allen uns Befreunden in dieser gern besuchten Abendgesellschaft harmlos, frei und froh wieder zu begegnen.

Obscurus.

## Aus St. Petersburg.

Im Januar 1830.

Die nordische Biene, eine der gelesensten und beliebtesten russischen Tagblätter, beginnt eine ihrer ersten Nummern dieses neuen Jahres mit einem gedrängten Ueberblicke der Ereignisse, die im Laufe von 1829 in specieller Rücksicht auf Rußland Statt hatten. — Gleichwie die Himmelskörper im Universum, beginnt der Verfasser diesen Aufsatz, nur durch fortschreitendes Bewegeleben, leben und bewegen sich auch in unserer moralischen Welt die Staaten. Sie und alle ihre Theile müssen vor- oder rückwärts schreiten, denn ein Stillstehen ist wider die Gesetze der Natur. Die Zwecke der Bewegungen der Himmelskörper, welche ihnen eine unergründliche Allweisheit vorzeichnete, sind uns Sterblichen verhüllt geblieben; aber die Zwecke des Vorschreitens der noch im vollen kräftigen Leben begriffenen Staaten unserer Planeten auf der Laufbahn ihres politischen Seyns kennen wir; sie sind: Vervollkommnung der Existenz ihrer Bewohner durch Civilisation, weise Gesetze, Sicherung ihres Daseyns bei feindlichen Angriffen durch Siege und — Kriegsrühm. Was that unser Rußland in dieser Beziehung im abgeschiedenen Jahre? Schritt es auch vorwärts? — Ja! freuen wir uns! Gleich den Planeten schritt unser geliebtes Rußland mit den ihm verbundenen Trabanten, den abgesonderten Reichen und Provin-

zen, rasch dem ihm vorgesteckten schönen Ziele der Vervollkommnung entgegen. Im Innern, von den Strahlen seiner Sonne erwärmt, begünstigt von ihrem wohlthätigen Einflusse, sproßten viele neue Blüten der Volkwohlfarth auf, außerhalb errang es neue Trophäen des Ruhmes; triumphiren wir darüber.

Der Verfasser richtet nun zuerst seinen Blick auf die politischen Ereignisse des russisch-türkischen Feldzugs vom vergangenen Jahre und führt daraus die heroischen Großthaten der russischen Krieger und ihrer durch weise Pläne und rasche Vollziehung ausgezeichneten Anführer vor unsere Erinnerung, wie sie vom Januar bis zu dem am 2ten (14ten) September bei Adrianopel erfolgten Friedensschlusse in zwei Welttheilen Statt hatten. Ich übergehe sie, da die Politik nicht in die Tendenz dieser Blätter gehört, und gehe auf den anziehendern, minder bekannten letzten Theil dieses Aufsatzes über, der von den Operationen unserer Regierung handelt, die sie im abgeschiedenen Jahre für Förderung der Civilisation, Gesetzgebung und Industrie in allen Theilen des großen Kaiserstaates vollziehen ließ.

„Unser weise Monarch (heißt es hier) vertheidigte das Vaterland, erhöhte seinen Kriegerruhm und sorgte zu gleicher Zeit, gleich dem zärtlichen Familienvater, für dessen innere Wohlfahrt. Seine besondere Aufmerksamkeit richtete er auf die Volkultur, die Quelle alles Glücks. Gleich zu Anfange des Jahres erschien das neue Reglement für die im Reiche bestehenden Gymnasien, Canton- und Parochial-Schulen; die hier an der lutherischen Kirche zu St. Petri bestehende Schule, eine der ältesten Lehranstalten der Residenz, welcher der Staat bereits die Bildung vieler nützlichen Bürger in allen Fächern der Verwaltung verdankt, erhielt eine neue, ihre Vorsteher, Lehrer und Lernende mehr begünstigende Verfassung; es ward eine Schule zur Bildung der Wundärzte gestiftet, deren Mangel man bisher in vielen unserer nützlichsten Etablissements fühlbar spürte; die für die Bildung junger Schauspieler der hier vorhandenen Bühnen bestehende Schule ward vollkommener reorganisiert; um den Künsten auch in Rußland eine bleibende Schutzstätte zu gründen, ergriff die Regierung die zweckmäßigsten Maßregeln für die Erziehung der Künstler; das hier bestehende Forstinstitut, aus dem einer der wichtigsten Zweige des Staatreichthums seine Beamten zur Verwaltung erhält, erhielt eine neue, bessere Reform; in den Transkaukasischen Provinzen wurden Schulen gestiftet, von welchen künftig die noch halbwilden Völkerstämme Asiens die wohlthätigen Strahlen einer ihnen so noththuenden größern Aufklärung durch wissenschaftlichen Unterricht erwarten. Odessa erhielt ein Erzieh.-Institut für junge Edeldamen, das künftig eine Pflanzstätte würdiger Gattinnen und Mütter für die neu-russischen Provinzen werden und somit das Schicksal dieses ganzen Geschlechts auch dort besser und vollkommener begründen soll. Zu einer wohlthätigen Regierung-Befugung des vorvergangenen Jahres, die Errichtung von Schulen für Kinder der Subaltern-Beamten betreffend, kam im vergangenen durch die höchste Erlaubniß, auch Pensionäre in solchen aufnehmen zu dürfen, ein erweiterndes, nicht minder auf diesen Gegenstand wohlthätig wirkendes Supplement.“

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von Ch. G. Kayser in Leipzig.)